

Jean-Luc Mylayne : côte à côte = side by side = Seite an Seite

Autor(en): **Mylayne, Jean-Luc / Sartarelli, Stephen / Schmidt, Suzanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 85: **Collaborations Maria Lassnig, Beatriz Milhazes, Josh Smith**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-679984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Côte à côte

En à peine un pas, ou plutôt dans la sensation d'un soupir apaisant de corps contrarié et contracté s'évanouissant dans le bien-être infini de l'absence absolue de toute douleur possible, dans l'autre temps, celui du rêve profond, de la seule conscience d'être sans pesanteur, nous fûmes dans un autre monde. Tout était identique. Nous connaissions.

Pourtant, une seconde sensation sourdait. Ce n'était pas possible. Les yeux grand ouverts puisque nous voyions, ou serait-ce fermés fort, de peur de ne plus voir la même chose, nous n'osions bouger; ou plutôt nous nous déplaçons sans chuter, sans heurter, comme nous imaginons se promener une brise légèrement tiède; nous étions la brise, douce, caressante, détendue. Ce n'était pas possible. Rien ici ne pouvait être violent. Nous le savions; dans l'incompréhensible, l'inexplicable. Deux mains. Pas un mot. Pourtant nous savions déjà que nous savions. Aucun doute ne troublait notre temps.

Nous étions libres.

Un pas.

Préambule du *TRAITÉ... de l'influence de la mémoire de l'eau sur la couleur du temps.*

Jean-Luc Mylayne, 1976

Side by Side

In barely one step, or rather in the feeling of a sigh soothing the beleaguered, contracted body as it faded into the infinite well-being of an utter absence of all possible pain, into the other time, that of deep dream, of the pure awareness of weightlessness, we were in another world. Everything was identical. We knew.

And yet a second feeling welled up. It was unbelievable. Eyes wide open, since we could see, or else closed tight, for fear of no longer seeing the same thing, we dared not budge; or rather, we moved about without falling, without colliding, as we imagined a mildly tepid breeze would move. We were the breeze: soft, caressing, slack. It was unbelievable. Nothing, here, could be violent. We knew it—in incomprehensibility, inexplicability. Two hands. Not one word. And we already knew that we knew. No doubt troubled our moments.

We were free.

One step.

Preamble of the *TREATISE... on the influence of the memory of water on the color of time.*

Jean-Luc Mylayne, 1976

(Translation: Stephen Sartarelli)

Seite an Seite

Kaum ein Schritt, vielmehr das Gefühl eines erlösenden Aufseufzens des verstimmten und verspannten Körpers, vergehend im unendlichen Wohlsein der absoluten Abwesenheit jedes möglichen Schmerzes, in der anderen Zeit, jener des tiefen Traumes, des allumfassenden Bewusstseins von Schwerelosigkeit, und wir waren in einer anderen Welt. Alles war identisch. Wir erkannten.

Dennoch stieg ein zweites Gefühl empor. Das war nicht möglich. Die Augen weit offen, da wir ja sahen, oder vielleicht doch fest zu, aus Angst, nicht mehr dasselbe zu sehen, wagten wir uns nicht zu regen; vielmehr bewegten wir uns, ohne zu fallen, ohne anzustossen, wie wir uns vorstellen, dass eine laue Brise dahingleitet; wir waren die Brise, sanft, zart, entspannt. Das war nicht möglich. Nichts hier konnte heftig sein. Wir wussten es; im Unverständlichen, Unerklärlichen. Zwei Hände. Kein Wort. Dennoch wussten wir schon, dass wir wussten. Kein Zweifel trübte unsere Zeit.

Wir waren frei.

Ein Schritt.

Präambel zur *ABHANDLUNG ... über den Einfluss des Wassergedächtnisses auf die Farbe der Zeit.*

Jean-Luc Mylayne, 1976

(Übersetzung: Suzanne Schmidt)

Quand explorant ce don qui n'appartient qu'aux mains,
cet enfant qui s'affirme offre son premier dessin,
souvenons-nous qu'un jour, édifiant l'être humain,
le temps fuyant, transcrit, enchantât son chemin.

L'univers mécanique prodigue son livre d'or,
afin que sagement sapiens s'atomystique;
la lumière atomique, en ondes mathématiques,
rit malicieusement d'éclats multicolores.

Extrait d'un poème non publié, *Les cris vers l'éternel – Les premiers Kairiciformes*



When, exploring a gift of the hands alone,
the assertive child presents his first drawing,
let us recall that long ago, when man was being made,
fleeting time, transcribed, enchanted his journey.

The mechanical world lavishes its golden book,
that sapiens might be wisely atomystified;
the atomic light, in mathematical waves,
mischievously laughs in colorful bursts.

Excerpt from an unpublished poem, *Cries toward Eternity – The First Kairiciforms*

Beim Erkunden jener Gabe, die allein der Hand verliehen,
zeigt dieses Kind bestätigt seine erste Zeichnung her,
bedenke, dass die flüchtige Zeit, als sie den Menschen formte,
einst seinen Weg mit dieser Transkription verzaubert hat.

Das Universum der Mechanik geizt nicht mit seinem goldenen Buch,
auf dass Sapiens sich brav atomystifiziere;
das atomare Licht, in mathematischen Wellen,
lacht maliziös, in tausend bunte Splitter zerberstend.

Aus einem unpublizierten Gedicht, *Les cris vers l'éternel – Les premiers Kairiciformes*